

So war es denn auch für mich ein unvergeßlicher und bis auf diesen Tag fortwirkender Moment, als meine Mutter mich den Abendspaziergang, den sie sich in der schönen Sommerzeit an Sonn- und Feiertagen wohl gönnte, zum erstenmal teilen ließ. Mein Gott, wie groß war dies Wessellburen: fünfjährige Beine wurden fast müde, bevor sie ganz herum kamen! Und was traf man alles unterwegs! Schon die Namen der Straßen und Plätze, wie rätselhaft und abenteuerlich klangen sie! „Nun sind wir auf dem Lollfuß! Das ist Blankenau, hier geht's zum Klingberg hinüber! Dort steht das Eichenest!“ Je weniger sich ein Anhaltspunkt für sie fand, um so sicherer mußten sie Mysterien verbergen! Nun gar die Sachen selbst! Die Kirche, deren metallne Stimme ich schon so oft gehört hatte, der Gottesacker mit seinen düsteren Bäumen und seinen Kreuzen und Leichensteinen, ein uraltes Haus, das ein „Achtundvierziger“ bewohnt haben und in dessen Keller ein vom Teufel bewachter Schatz verborgen sein sollte, ein großer Fischteich: all diese Einzelheiten flossen für mich, als ob sie sich wie die Glieder eines riesenhaften Tieres organisch aufeinander bezögen, zu einem ungeheuren Totalbilde zusammen, und der Herbstmond übergoß es mit bläulichem Licht. Ich habe seitdem den Dom von Sankt Peter und jeden deutschen Münster gesehen, ich bin auf dem Père Lachaise und an der Pyramide des Cestius gewandelt, aber wenn ich im allgemeinen an Kirchen, Friedhöfe usw. denke, so schweben sie mir noch jetzt in der Gestalt vor, in der ich sie an jenem Abend erblickte.

## 24. Jung Mozarts erste Konzertreise.

Die weite Welt bedeutete damals, 1762, noch nicht die Welt von heute. Die geistigen Kreise waren enger gezogen. Italien, Deutschland, Frankreich und England mit ihren Zwischenstationen machten die kultivierte Erde aus, und wer eine musikalische Rundreise machen wollte, mußte sich in den dadurch gegebenen Grenzen bewegen. Aber in diesen Schranken war auch ein reicheres musikalisches Leben, von echterer Art als jetzt. Es war die Blütezeit des bel canto, jenes Gesanges, der die menschliche Stimme zum Musikinstrumente von einer Geläufigkeit machte, wie wir sie heute nur in ganz außerordentlich seltenen Fällen bewundern können. Diese Sänger und Sängerinnen hatten von Italien aus Europa überschwenmt. Mit der in Italien entstandenen Oper waren sie, besonders im heiligen römischen Reiche, in die Residenzen auch der kleinsten Fürsten gekommen. Selbst der kleinste Hof verwendete Ansummen auf seine italienische Oper mit dem dazu gehörigen Deko-